

Predigt am 2. Sonntag im Advent, 4. Dezember 2016 Matthäus 24,1-14

Waren Sie schon auf einem Weihnachtsmarkt dieses Jahr? Weihnachtsfeier? Weihnachtsmärchen? Sie können es zugeben, ich hab's auch vor. Natürlich sind diese Veranstaltungen nicht das Wichtigste an dieser Zeit. Weiß ich, hab ja studiert. Aber ein bisschen von dieser o du seligen Stimmung tut ja auch mal ganz gut. Ein zwei Mal im Jahr muss ich mir das antun.

Allerdings gibt es ja auch Stimmen, die sagen, sowas geht eigentlich gar nicht. Schließlich schwimmt damit der Unterschied zwischen Advent und Weihnachten. Das lässt sich nicht ganz von der Hand weisen. Auch unsere Kanzlerin hat ja angemahnt, man sollte auf den Weihnachtsfeiern der christlichen Partei mehr christliche Weihnachtslieder singen und das nicht anderen Gruppen überlassen, die vom Christentum noch weniger verstanden haben. Das ist sicher ganz nobel, aber von Adventsliedern sprach sie nicht, oder? Also man kann das kaum bestreiten, dass Weihnachten sich immer mehr ausbreitet. Manche stört das sogar. So gibt es eine Initiative, die sich den Titel gegeben hat „Rettet den Advent“. Mit Ausrufezeichen natürlich, aber wenigstens nur einem. Da wird – sachlich völlig richtig – darauf hingewiesen:

„... (Es) gibt ... einen großen Unterschied zwischen dem Advent und der Weihnachtszeit, die das eigentliche Fest (der Geburt Jesu) ist. Der Advent begleitet den Weg dahin. Heiligabend ist nicht das Ende der Weihnachtszeit. Da beginnt Weihnachten.“

Und deswegen sei der Trubel der fälschlich so genannten Vorweihnachtszeit völlig unangemessen.

Nun habe ich ehrlich gesagt nicht weiter nachgeforscht, wie viele Menschen wohl dafür gewonnen werden, sich über das Fest der Geburt Jesu zu freuen, wenn man ihnen erstmal sagt: So wie sie's machen, ist es falsch. Ob es wirklich hilft, mit lautem Ausrufezeichen zur Stille und Besinnlichkeit zu rufen.

Aber das ist eher eine Stillfrage. Denn inhaltlich wissen wir natürlich, es ist noch nicht Weihnachten. Wir warten darauf. Nehmen einiges schon vorweg. Und manchmal fragen wir: Wie lange dauert es denn noch?

Allerdings: Die lauten Glühweinflügel und die besinnlichen ruhigen Veranstaltungen sind beide gleich weit davon entfernt, wie die Bibel über die Adventszeit redet. Das finden wir im Predigttext für den 2. Advent, er steht bei Matthäus im 24. Kapitel:

Da heißt es:

*1 Und Jesus ging aus dem Tempel fort und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. 2 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. 3 Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt? 4 Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. 5 Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. 6 Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende. 7 Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. 8 Das alles aber ist der Anfang der Wehen. 9 Dann werden sie euch der Bedrängnis überantworten und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. 10 Dann werden viele zu Fall kommen und werden sich untereinander verraten und sich untereinander hassen. 11 Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. 12 Und weil die Missachtung des Gesetzes überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. 13 **Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.** 14 Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.*

Sie haben richtig gehört. Das war der Predigttext für den 2. Advent. Und zwar gleich in doppelter Hinsicht.

Es war der Predigttext, der uns für den 2. Sonntag in der Adventszeit vorgegeben ist. Sein Thema aber ist der 2. Advent.

Advent, das ist ein lateinisches Wort und bedeutet im Deutschen „Ankunft“. Es ist die Zeit, in der wir an die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus denken.

Wir könnten auch sofort Weihnachten beginnen und die Ankunft Jesu feiern. Aber wir nehmen uns 4 Wochen Zeit, um daran zu denken, dass das alles andere als selbstverständlich ist. Dass Gott Mensch wird, uns in unserem Elend nicht allein lässt, dass er es teilt und uns davon erlöst. Das ist nichts, worauf wir einen Anspruch haben, nichts, was andere Religionen von ihren Göttern auch nur zu denken wagen. Darum ist es gut, sich in diesen Wochen immer wieder Zeit zu nehmen, zur Ruhe zu kommen, *keine* Musik anzumachen, *nicht* viel zu essen, sondern einen Bibeltext zu lesen, ein Adventslied zu singen oder einfach nur wie die ersten Christen immer wieder beten: „Komm, Herr Jesu!“ Uns bewusst zu machen, wie wenig selbstverständlich es ist, was wir an Weihnachten feiern, dafür ist diese Wartezeit, diese Erwartungszeit da. Mit diesem Bewusstsein ist die Freude über Weihnachten umso größer. Darum leben wir in der Adventszeit.

Wir leben außerdem in der Erwartung des 2. Advents, der 2. Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Im Glaubensbekenntnis sagen wir es jeden Sonntag: „Von dort wird er kommen“.

Darum kann man sagen, wir leben seit 2000 Jahren in der Adventszeit. Denn seit Jesus zu seinem Vater aufgefahren ist, erwarten wir seine Wiederkunft. Wir wissen nur nicht, wie lange es noch dauert.

Da geht es uns genau wie Kindern, die auf Weihnachten warten. Immer wieder fragen sie: „Wie lange dauert es denn noch?“

So haben das auch die Jünger Jesu getan, als er noch auf der Erde war. Gerade sind sie durch den Tempel von Jerusalem gegangen. Die Jünger, einfache Menschen aus dem Norden des Landes wie wir, kommen aus dem Staunen nicht heraus. So muss es jemandem aus Bargfeld gehen, wenn er im Kölner Dom oder im Petersdom ist. Eine so große schöne Kirche, wo allein das Wort „Wow!“ ein dreifaches Echo wirft. Und dann sagt ihr Reiseleiter zu ihnen: „Hier wird kein Stein auf dem anderen bleiben!“ Ganz schön frustrierend.

Anscheinend sind die Jünger erstmal sprachlos, und auch Jesus sagt nichts mehr. Jedenfalls steht in der Bibel nichts mehr von einem Gespräch, bis sie außerhalb der Stadt sind. Vielleicht ist ihnen nach dieser Prophezeiung die Lust auf einen Stadtbummel vergangen, sie machen sich schweigsam auf den Weg nach draußen. Erst als sie dort auf einem Berg sitzen und auf die Stadt blicken, bricht einer von ihnen das Schweigen und fragt: „Herr, wann wird das geschehen? Was für Vorzeichen wird es geben für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ Das wissen sie – wenn Jesus wiederkommt, ist die Welt, die wir kennen, am Ende angelangt. Dann sicher, aber erst dann.

Was Jesus ihnen dann erzählt, klingt wie die Zusammenfassung der Fernsehnachrichten:

Immer wieder werden Menschen auftreten und sich als Heilsbringer feiern lassen. Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei hören. Ein Volk wird gegen das andere kämpfen, ein Reich gegen das andere. Es gibt Erdbeben und Hungersnöte. Menschen werden gehasst und verfolgt werden für ihren Glauben an Jesus. Menschen verlassen die Kirche aus Angst vor den Verfolgungen, werden ihre Brüder und Schwestern verraten. Eine falsche Vorhersage jagt die nächste. Die Kirche wird sich über Nebensächlichkeiten zerstreiten, die Liebe ausgepustet werden wie eine Adventskranzkerze.

Und all das ist noch nicht das Ende. Sondern – so nennt es Jesus – der Anfang der Wehen. Er vergleicht all die Katastrophen, von denen wir Tag für Tag hören, mit Geburtswehen.

Es ist immer riskant, wenn ein Mann von Wehen spricht. Immerhin kennen wir Männer den Geburtsschmerz ja allerhöchstens als Augen- und Ohrenzeugen. Aber wir wissen: Geburtswehen sind eine der schmerzhaftesten Erfahrungen, die es gibt. Und hinterher sagen die meisten, die sie erlebt haben: „Es war der schönste Moment in meinem Leben.“ Die massive Ausschüttung des Hormons Oxytocin macht es möglich, all die Schmerzen zu vergessen und das kleine Bündel Mensch einfach nur liebzuhaben.

Wenn ich meiner Frau allerdings mitten in den Wehen gesagt hätte: „Hey, ist doch toll, du hast gerade den schönsten Moment in deinem Leben vor dir!“ – dann hätte sich mich wahrscheinlich geschlagen, und zwar zu Recht!

Auf der anderen Seite: Die Christen, die all das gerade durchmachen müssen, die für ihren Glauben verfolgt, eingesperrt und getötet werden, in Pakistan, Nordkorea, China, Sudan und anderswo – die schöpfen aus dieser Aussicht tatsächlich Hoffnung. Sie erwarten und erbeten die Ankunft unseres Herrn jeden Tag. Es hilft ihnen, all das zu erdulden, wenn sie wissen: Es geht vorüber. Am Ende sind wir auf der Seite des Siegers oder vielmehr: Ist der Sieger auf unserer Seite.

Es macht ihnen Mut, weiter von Jesus zu erzählen. Sie bekennen: Er ist für meine und eure Sünde gestorben. Sie geben seine Liebe in Wort und Tat auch an ihre Feinde weiter, vergeben ihnen, laden auch sie ein, mit Jesus zu leben, auch da, wo man noch nie von ihm gehört hat.

Das geht bis heute so und ist noch nicht abgeschlossen. Alle Völker haben noch nicht die Botschaft von Jesus Christus gehört. Jesus sagt: Erst wenn alle Völker von mir gehört haben, dann kommt das Ende. Alle sollen diese Chance haben, mit mir anzufangen. Erst dann, vorher nicht, komme ich wieder. Erst dann ist die 2. Ankunft, der 2. Advent.

Wir Christen in Deutschland erleben die Geburtswehen dieses 2. Advent wie Männer: Als Augen- und Ohrenzeugen, aber selber kaum betroffen. Es wäre zynisch von uns, den Leidenden zuzurufen: „Haltet durch, es sind nur die Vorzeichen, dass der Herr bald wiederkommt!“ Wir von außen wissen überhaupt nicht, wovon wir reden. Wir können nur die Hand halten und nach Kräften das Leiden lindern.

Die Aufgabe eines Mannes, der bei der Geburt dabei ist, ist es, die Hand zu halten, die Stirn zu kühlen, den Schmerz nach Kräften zu lindern.

Das ist auch unsere Aufgabe als Zeugen des Leidens unserer Geschwister: An ihrer Seite stehen, das Leid nach Kräften lindern. Für die Verfolgten beten, von unserem Reichtum abgeben, uns an die Regierungen wenden, gegen Christenverfolgung einzutreten. Das ist die Verantwortung, die Gott uns aufliegt.

Es ist ebenso unsere Verantwortung, dazu beizutragen, dass die Botschaft von Jesus Christus in allen Völkern weitergesagt wird. Dazu gehört, dass wir uns für Religionsfreiheit einsetzen, die auch in Europa und in Deutschland nicht mehr selbstverständlich ist. Dazu gehört, dass wir mit unserem Geld und unseren Gebeten denen dienen, die Gottes Wort verkündigen, auch dort, wo sie statt eines Beamtengehalts dafür Stockhiebe bekommen. Verkündigung, Einladung zum Glauben und materielle Hilfe, das gehört zusammen, weil beides zu Gottes Liebe gehört. Die hin und wieder kritisierte Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ hat das besser verstanden als manch andere kirchliche Stelle.

Und es ist unsere Verantwortung, dort, wo wir sind, Gottes Liebe in Wort und Tat weiterzugeben, zu helfen, zu bekennen, andere zum Glauben an Jesus einzuladen. Nutzen Sie diese Möglichkeit. Es ist in wenigen Ländern so einfach wie hier. Nutzen Sie dazu gern auch die zahlreichen Weihnachtsfeiern oder Weihnachtsmärkte, um dort zu erzählen, wie groß der Grund zum Feiern wirklich ist. Wer für den 2. Advent ist, muss deswegen nicht gegen Weihnachtsfeiern sein.

Amen